

AVIS

LE FONDS BELVAL

Etablissement public créé par la loi du 25 juillet 2002 pour la réalisation des équipements de l'Etat sur le site de Belval-Ouest

Le Fonds Belval

Appel de candidatures

Date limite de dépôt des candidatures: **lundi 13 octobre 2008 à 12:00 heures**,
6, Avenue des Hauts Fourneaux
L-4362 Esch-sur-Alzette

Procédure: soumission restreinte

Appel de candidatures en vue d'un marché négocié pour la mission du réviseur d'entreprises de l'établissement public Fonds Belval

Objet: **Appel de candidature pour le contrôle des comptes du Fonds Belval pour les années 2008-2010**

Envergure: Contrôle des comptes annuels ainsi que de la régularité des opérations effectuées et des écritures comptables du Fonds Belval conformément à la législation et la réglementation en vigueur au Luxembourg.

Le réviseur d'entreprises doit remplir les conditions requises par la loi du 28 juin 1984 portant organisation de la profession de réviseur d'entreprises. Sélection des candidatures selon la capacité du candidat à suivre une telle opération jugée sur les capacités techniques et professionnelles. Description des effectifs du candidat - présentation de la société. Liste de références de moins de trois ans pour des prestations de nature et d'importance similaire.

Les demandes sont à remettre à l'adresse de dépôt des candidatures conformément à la législation et à la réglementation sur les marchés publics avant les date et heure limite de dépôt des candidatures.

Esch-sur-Alzette, le 17 septembre 2008.
Germain Dondelinger
Président du Conseil d'Administration

Avis

De la cellule de renseignement financier

La Cellule de Renseignement Financier du Parquet de Luxembourg (ci-après

CRF) a l'honneur de vous informer de la publication de son rapport d'activité pour l'année 2007 qui ne sera plus publié sous format papier.

Le rapport peut être consulté en ligne à l'adresse suivante :

<http://www.gouvernement.lu/dossiers/justice/crf/rapport-2007.pdf>

Les rapports d'activités de la CRF pour les exercices précédents depuis 2001 peuvent toujours être consultés en ligne à l'adresse suivante :

<http://www.gouvernement.lu/dossiers/justice/crf/index.html>

Ministère du Tourisme

Appel de candidatures

L'Office régional du Tourisme (ORT) « Région Mullerthal-Petite Suisse luxembourgeoise asbl »

recrute

un gestionnaire (f/m)

à durée indéterminée

Mission :

- coordination générale de la politique touristique régionale en collaboration avec les structures locales et nationales,
- création et coordination de produits touristiques,
- mise en place d'un marketing touristique pour la région,
- gestion administrative de l'Office régional du Tourisme.

Profil :

- de formation universitaire, orientation « marketing & management touristique » et / ou une expérience de 3 ans dans le domaine de la gestion de projets touristiques ou culturels,
- connaissances linguistiques en luxembourgeois, français, allemand, anglais, le néerlandais constituant un avantage.

Les demandes sont à adresser au Ministère du Tourisme, B.P. 86, L-2937 Luxembourg à l'attention de Monsieur Pierre Barthelmé, pour le 6 octobre 2008 au plus tard.

Elles seront accompagnées des pièces suivantes:

- un extrait de l'acte de naissance
- un extrait récent du casier judiciaire
- une notice biographique
- une copie certifiée conforme du (des) diplôme(s).

LITERATUR



HORROR

Verfolgen und töten

Thorsten Fuchshuber

„Die dunkle Saat“ ist eine Geschichte mit viel Kürbis - klassisch genug für eine Halloween-Story, aber dennoch mit einem raffinierten Perspektivwechsel versehen.

Die „Washington Times“ hat ihn als „so verrückt wie ein Skorpion auf einer glühendheißen Bratpfanne - und zweimal so gefährlich“ charakterisiert. In den USA hat Norman Partridge, Autor fantastischer Literatur, längst eine ansehnliche Fangemeinde um sich geschart. Dies dürfte auch daran liegen, dass er nicht wenige seiner Geschichten im Internet publiziert, um seine Anhänger regelmäßig mit Stoff zu versorgen.

Jeden Herbst wiederholt sich ein grausames Ritual, wenn die jungen Männer des Ortes ein seltsames Wesen über die Maisfelder jagen.

Nun hat der Rowohlt Verlag erstmals eine Arbeit von Partridge in deutscher Sprache publiziert, ein schmales Taschenbüchlein mit dem Titel „Die dunkle Saat“. Der Plot ist in einer Kleinstadt im mittleren Westen

angesiedelt, Anfang der Sechzigerjahre des vorigen Jahrhunderts. Jeden Herbst zu Halloween wiederholt sich dort ein grausames Ritual, wenn die jungen Männer des Ortes, einem Initiationsritus gleich, ein seltsames Wesen über die Maisfelder der Gegend jagen. Doch das schaurige Wesen trägt in sich ein Geheimnis der Stadt, von dem die Jugend nie erfahren soll. Dann aber beschließt einer der jungen Jäger, die Spielregeln auf eigene Faust zu ändern...

Was atemlos-trocken wie eine herbstliche Lagerfeuer Geschichte daherkommt, hat auch eine kritisch-ironische Spitze, die vor allem jene LeserInnen erkennen dürften, die nach einer dörflichen Sozialisation dieser Idylle gerade noch einmal entkommen sind - ein Spiel, das Partridge auch dadurch stützt, dass der Roman zum Teil in der zweiten Person geschrieben ist.

Gute Unterhaltung, falls beim geplanten Serienglotzen mal der DVD-Player oder der Fernseher streikt. Übrigens mit ähnlichem Suchtfaktor: Hat man mit der Lektüre begonnen, legt man „Die dunkle Saat“ sicher erst nach dem Lesen der letzten Seite wieder weg.

Norman Partridge - Die dunkle Saat. Rowohlt Verlag, Taschenbuch, 192 Seiten.

LITERATUR



REISEBERICHT

Das östliche Auge

Thorsten Fuchshuber

Er lebt in einem karpatischen Bergdorf und denkt nach über Europa: der polnische Autor Andrzej Stasiuk. Das kann nicht gut enden, sollte man meinen. Von wegen.

500 Euro sind viel Geld - für manche Menschen zumindest. Das wird für diese Menschen spätestens dann zum Problem, wenn sie in den Besitz eines 500-Euro-Scheins kommen und mit ihm bezahlen wollen. Noch problematischer wird es allerdings, wenn sie, wie Andrzej Stasiuk, als aus Osteuropa kommend identifiziert werden. Was dann passiert, geht in seinem Sound so: „Ich setze mich an die Bar, bestelle, trinke aus, ziehe diesen Lappen raus und will zahlen. Die Barfrau guckte mich an wie einen Irren, einen Obdachlosen, und redete plötzlich sehr schnell zu mir. Ich verstand nur so viel, daß ich sofort verschwinden sollte, weil sie keine Schwierigkeiten kriegen wollte. Da bin ich gegangen, und mir wurde klar, daß ich mir keine Zigaretten kaufen, kein Mineralwasser kaufen, keine belegten Brötchen kaufen, daß ich mir überhaupt nichts kaufen würde, weil alle argwöhnten, ich sei ein nordkoreanischer Devisenfälscher oder mindestens ein russischer Oligarch, der aus der Heimat geschmuggeltes Bargeld heimlich in Umlauf bringen will.“

In der Psychoanalyse bezeichnet der Begriff des Realitätsprinzips die Fähigkeit eines Individuums zur Anpassung an die Realität. Gelingt diese Anpassung nicht in einem hinreichen-

den Maß, dann hat das Individuum ein Problem. Wenn sie doch gelingt, allerdings auch. Denn diese Realität ist selbst schon irre genug, wie der polnische Andrzej Stasiuk in seiner Reiseerzählung „Dojczland“ lebhaft deutlich macht. Stasiuk, von seinem Verlag als „literarischer Gastarbeiter“ titulierte, ist nicht nur viel unterwegs, sondern zum Glück seiner LeserInnen auch ein sehr guter Beobachter. Wie der Titel des schmalen Bändchens andeutet, hat er die darin gesammelten Erfahrungen vor allem auf seinen Lesereisen durch Deutschland gemacht. Doch das Buch hat viel mehr zu bieten, als den darin natürlich auch enthaltenen Spott über dieses Land. Dessen Bewohner charakterisierte Stasiuk in einem Interview einmal mit den Worten, Pole zu sein, bedeute, „der letzte Mensch östlich des Rheins zu sein“: „Denn für einen Polen sind die Deutschen so etwas wie gut konstruierte Maschinen, Roboter.“

Stasiuk beschaut sie genau, diese Mischung aus Irrenanstalt und Maschinenpark. Eine Betrachtung jedoch, die ihn zur Selbstreflexion zwingt: „Man kann nicht einfach mal locker nach Deutschland fahren. So wie zum Beispiel nach Monaco, Portugal oder nach Ungarn. Nach Deutschland fahren, das ist Psychoanalyse.“ Er lässt seine LeserInnen an diesem Prozess teilhaben, wobei er ihnen mit seinen trocken servierten Beschreibungen so manchen Lachanfall gönnt. Intelligent spielt er mit den Klischees, präsentiert das Westeuropäern womöglich öst-

lich-fremd Anmutende als gewöhnlich und altbekannt, während er selbst scheinbar unablässig das Osteuropäische im Westen sucht, es wieder ironisch bricht, und so wieder und wieder zu einem Perspektivwechsel zwingt, bis schließlich am Ende der Analysesitzung der ganze Firlefanz um nationale Mentalität und Identität als die Wahnvorstellung entkleidet wird, die er in Wahrheit auch ist.

„Wer wären wir, wenn wir nur einen Nachbarn hätten, und an der anderen Seite zum Beispiel das Meer oder das Großfürstentum Luxemburg?“

Ein bisschen inszeniert sich der 1960 geborene Andrzej Stasiuk - nie unterwegs ohne ausreichende Mengen Jim Beam im Gepäck - manchmal noch als den harten Hund, als welcher er seinen literarischen Ruf begründet hat. 1980 war der Antimilitarist aus dem Armeedienst desertiert, was ihm anderthalb Jahre Haft in Militär- und Zivilgefängnissen und reichlich Gewalterfahrungen einbrachte, die er in seinem Erzählband „Die Mauern von Hebron“ verarbeitet hat. Doch was Stasiuk charakterisiert: Niemandem von denen, die in seinen Geschichten als Protagonisten auftauchen, begegnet der Autor ohne ein Minimum

an Respekt und auch Nachsicht - hier wird niemand zum bloßen Objekt. Mag sein, dass das eine Lektion ist, die Stasiuk aus dem Gefängnis mitgenommen hat.

„Dojczland“ ist, anders als der Titel womöglich suggeriert, ein kosmopolitisches Buch. Dennoch ist es auch an eine Leserschaft in Polen gerichtet. Dass Stasiuk die Frechheit besitzt, dieser ausgerechnet anhand seiner Beobachtung der Deutschen den Spiegel vorzuhalten, hat ihm wenig verwunderlich bereits die Zuschreibung als eines „bezahlten Einflussagenten Berlins“ eingebracht. Was ihn in seiner „Psychoanalyse“ auch und immer wieder interessiert ist der Einfluss, den die historisch meist so bedrohliche Nachbarschaft Russlands und Deutschlands auf Leben wie Leute in Polen hatte und hat: „Wer wären wir, wenn wir nur einen Nachbarn hätten, und an der anderen Seite zum Beispiel das Meer oder das Großfürstentum Luxemburg?“

Andrzej Stasiuk hat mit „Dojczland“ eine intelligente und witzige Reiseerzählung abgeliefert. Wenn es ein Nachdenken über Europa gibt, das nicht notwendigerweise in identitären Geschwurbel mündet, dann wird es von Leuten wie ihm repräsentiert.

Andrzej Stasiuk - Dojczland. Aus dem Polnischen von Olaf Kühl. 92 Seiten, Suhrkamp Verlag.